

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 7: St. Jakob an der Birs

Rubrik: Schulfunk

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mueter: Bhüet ech Gott, Chinde, und chömed
gesund hei. (Die zwöi Chinde gönd. D'Mueter
luegt ene noo und seid sinnend, wie für sich:)
Fride! Fride! . . .

Liseli: Gäll, Mueter, jetzt gids nie meh Chrieg, gar
nie meh?

Mueter: O Chind, es wär schön, wemmer das
chönnt säge! Niemer chas wüsse, nur de Herr-
gott, und Er chanis au behüete. Villicht muess
Er no mängs Wätter über d'Wält lo fahre, bis
mir Mänsche alli glehrt händ, dass mer Brüedere

und Schwöschtere sind. Aber dass mers lehred,
um das, Chind, wämmer all Tag bätte!

Trachslau-Einsiedeln. Hedwig Bolliger.

Schulfunk

25. August: Festspiel St. Jakob an der
Birs, Einschaltendung zur 500-Jahrfeier der Schlacht
bei St. Jakob an der Birs, Hörspiel von Rudolf Graber,
Basel, in dem er in einigen Hörbildern den helden-
mütigen Kampf des Jahres 1444 darstellt. EG.

Mittelschule

Der Geist von St. Jakob

Das 15. Jahrhundert brachte bitterböse Tage
über das junge Volk der Eidgenossen. Nicht
lange war es her, da hatten Zürcher und Schwy-
zer, Städter und Länder noch Mann an Mann
mit dem Mute der Verzweiflung gegen den
gemeinsamen Erbfeind gekämpft. Gleiche
Wunden und gleiche Siege hatten alle zu ei-
nem einigen Volke zusammengeschmiedet, und
ein paar Jahre später schon drohte ein unse-
liger Bruderzwist den verheissungsvollen
Schweizerbund zu sprengen. Länderhunger und
Ausdehnungstrieb hatte die tatenfrohen Eidge-
nossen erfasst und übers Mass mit Kriegslust
erfüllt. Allzu grosse Gier nach Reichtum und
Besitz, ein blinder Drang, die Marken des Lan-
des Landes so weit wie möglich zu spannen,
brachte ihren jungen, aufblühenden Staaten-
bund an den Rand des Grabes. Alle Schran-
ken gegenseitiger Achtung und Treue fielen im
Streite um das reiche Toggenburgererbe. Eid-
genössische Orte erhoben hasserfüllt die Waf-
fen gegeneinander, denn aus dem lokalen
Machtkampf zwischen Zürich und Schwyz ent-
fachte sich ein allgemeiner Bruderkrieg, der
das ganze Land in bitteres Elend stürzte.

Blühende Dörfer sanken in Trümmer, Saaten
und Fluren lagen zerstampft, in Strömen floss
das schuldlose Blut. Heiligste Rechte und Ver-

träge wurden missachtet, die geschworene
Bundestreue um den schmachlichen Preis eines
Linsenmuses frevelhaft an den alten Erbfeind
verkauft. Zürich wandte seinen Miteidgenossen
hadernd den Rücken und suchte sich Recht bei
Oesterreich. Die letzte Stunde des Schweizer-
bundes schien geschlagen zu haben.

Aber noch hatten Tugend und Tapferkeit
Heimatrecht im Lande der Eidgenossen. 1444
wurde zum grossen Schicksalsjahr der jungen
Schweiz. Das schwarze Jahr schmachlichster
Zwietracht und schrankenlosesten Bruderhasses
bot der Welt zugleich auch das Schauspiel echt
schweizerischer Tapferkeit und Todesverach-
tung; auf das grause Heldenmorden von Greifen-
see folgte der mutige, mannhafte Sühnetod von
dreizehnhundert Eidgenossen, der einen fran-
zösischen Augenzeugen zum begeisterten Be-
kenntnis hinriss: „Qu'ils n'avaient vu ni trouvé
aucunes gens de si grande défense, ni tant
outrageux et téméraires pour perdre leurs vies.“
Der gleiche alte Schweizergeist der Helden
von St. Jakob, die im Anblicke der mehrfachen
feindlichen Uebermacht nicht nach Sinn oder
Unsinn des Widerstandes fragten, sondern
selbst den schmerzvollsten Heldentod feiger
Uebergabe vorzogen, hat dem zeitgenössis-
chen Humanisten und spätern Papst Aeneas